

Bericht zum Besuch des Klosters Visoki Dečani

Stiven Tripunovski

Am Montag, dem Tag nach unserer Ankunft im Kosovo, verlassen wir nach einem Besuch des EULEX-Hauptquartiers die Hauptstadt Priština in Richtung Westen. Am Nachmittag erreichen wir schließlich das serbisch-orthodoxe Kloster Visoki Dečani, welches sich oberhalb der Kleinstadt Dečani und ca. 17 Kilometer südlich der Stadt Pejë/Peć befindet.

Vor den Toren ist zurzeit eine kleine Gruppe österreichischer Soldaten stationiert, die den großen Klosterkomplex vor möglichen Übergriffen schützen soll. Früher sollen italienische Soldaten die Wache vor dem Kloster gehalten haben. Das Kloster wurde in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts in Anlehnung an dem Stil der apulischen Gotik erbaut. Sein Architekt war ein katholischer südslawischer Mönch aus dem Gebiet des heutigen Montenegro (Kotor). Es ist das größte erhaltene Gebäude des mittelalterlichen Serbiens und dient seit dem Tod des damaligen serbischen Königs Stefan Uroš III. Dečanski (1331) als seine Grabanlage. Im Jahr 2004 erklärte die UNESCO das Kloster Visoki Dečani zum Weltkulturerbe, gleichzeitig wurde es aber wegen der rechtlich ungeklärten Situation des Kosovo sowie aufgrund der schwierigen Sicherheitslage auf die Rote Liste des gefährdeten Welterbes eingetragen.

Innerhalb der Klostermauern empfängt uns als erstes Vater Petar. Der Mann mit der ernsten Miene erzählt uns von der Geschichte des Klosters und unternimmt mit uns eine kleine Führung. Dabei zeigt er uns jahrhundertealte heilige Schriften mit Gebeten, niedergeschrieben auf Altkirchenslawisch. Wie sich herausstellt, zählt das Kloster 25 Mönche, von denen auch einige ihre Wurzeln im Ausland (von außerhalb des Kosovo bzw. Serbiens) haben. Neben Vater Petar, der ursprünglich aus dem benachbarten Montenegro stammt, lebt sogar ein Mönch aus Lateinamerika im Kloster Visoki Dečani.

Im Anschluss an der Führung lernen wir den Abt des Klosters Sava Janjić kennen, mit dem wir dann in gemütlicher Atmosphäre ein längeres Gespräch führen. In den westlichen Medien erlangte er während des Kosovo-Konflikts Ende der 1990er Jahre Bekanntheit. 1997 erstellte der serbisch-orthodoxe Mönch seine eigene Internetseite, unter anderem um die Welt über die Geschehnisse vor Ort zu informieren. Prompt erhielt er daraufhin den Spitznamen „cyber monk“. Der „cyber monk“, selbst Sohn eines Serben und einer Kroatin, entpuppt sich als sehr gebildeter, gut informierter Mann, spricht nahezu perfektes Englisch und bemüht sich darum, sich vor seinem Publikum als tolerant, liberal und weltoffen zu präsentieren. Der freundlich anmutende lateinamerikanische Mönch bietet uns indessen Vitaminsaft, Kaffee und/oder Rakija – den traditionellen Schnaps der Südslawen – an.

Janjić' vorsichtig gewählte Worte bezüglich des serbisch-albanischen Konflikt, des noch immer ungeklärten Status des Kosovo und des Zusammenlebens mit den Albanern stehen im starken Kontrast zur unrühmlichen Rolle führender serbisch-orthodoxer Geistlicher in den vergangenen Jahrzehnten. In den 1980ern und 1990ern warfen diese den Kosovo-Albanern „Vertreibung“ bzw. sogar „Genozid“ am serbischen Volk vor und heizten so die Stimmung zusätzlich an. Auf Blerinas kühne Frage, ob etwas am Gerücht dran sei, dass während des kriegerischen Konflikts der 1990er Jahre albanische Zivilisten im Kloster ermordet wurden, antwortet Sava mit: „Ich kann Ihnen versichern, dass das nicht stimmt.“ und beklagt, dass es genau solche Gerüchte seien, die sich hartnäckig hielten und gegen die er anzukämpfen versucht. Ein weiteres, Ende Oktober 2015 besonders aktuelles Thema, das zur Sprache kommt, ist die Bewerbung des kosovarischen Staates um eine Mitgliedschaft in der

UNESCO. Janjić befürchtet vor allem, dass der kosovarische Staat nicht gewillt sein könnte, die serbischen Kulturdenkmäler des Kosovo zu erhalten und angemessen zu schützen. In diesem Zuge macht er darauf aufmerksam, dass die kosovarische Regierung lediglich vom *orthodoxen* Kulturerbe im Kosovo anstatt vom *serbisch-orthodoxen* Kulturerbe spräche. Die gescheiterte UNESCO-Bewerbung der Republik Kosovo kurze Zeit später, der sich insbesondere Serbien und Russland vehement widersetzen, dürfte den Abt, zumindest diesbezüglich, für eine gewisse Zeit beruhigt haben.

Auch heute noch ist Sava ein reger Nutzer des Internets und twittert aus dem Kloster Visoki Dečani tagtäglich seine Sicht der Dinge in die Welt hinaus. Nach unserem Gespräch mit Sava Janjić steht es der Gruppe letztendlich frei, dem abendlichen orthodoxen Gottesdienst der Mönche beizuwohnen und/oder das eine oder andere Souvenir aus dem hauseigenen Souvenirladen zu erwerben.